

## Eingeschränkte Sexualität??

Eines Mittwoch-Nachmittags saß ich in meinem Auto, fuhr in die Stadt und redete mit dem Efeu. In meinem Auto wächst nämlich Efeu, grün-weiß gemustertes. Vorne rechts, vorm BeifahrerInnensitz, aber das tut nichts zur Sache, denn eigentlich wollte ich nicht über das Efeu schreiben, sondern über das, worüber wir uns unterhalten haben. Ich habe meinem Efeu nämlich von einer Fachtagung erzählt, auf der ich letztes Jahr war. Das Thema lautete „Sexuelle Gewalt, Schwerpunkt Menschen mit Behinderung“ und der Veranstaltungsort sollte „selbstverständlich“ mit Rollstuhl befahrbar sein, deshalb hatte ich mich angemeldet. Als ich ankam und nach langem Suchen des stufenlosen Eingangs und Weges zum Saal, in dem die Eröffnungsveranstaltung stattfinden sollte, ihn endlich gefunden hatte und durch die Tür fuhr, mußte ich jedoch stutzen, denn direkt hinter dieser Tür befanden sich 4 Stufen, die ich hätte überwinden müssen. Doch mein Schreck wurde noch größer, als im nächsten Augenblick ein kräftiger Mann hinter mir hergelaufen kam, der sagte: „Ich trage sie jetzt da hoch.“ und nach mir griff.

Nur durch mein jahrelanges Selbstverteidigungstraining konnte ich ihn abwehren und verhindern, daß er mich gegen meinen Willen packte und die Treppen hochtrug.

Im Laufe der Veranstaltung haben viele der anwesenden Frauen mich gezielt angelächelt, als wären sie mit mir verbündet. Doch keine von ihnen hat gezögert, weiterhin über diese Treppen zu ihrem bequemen Platz im Veranstaltungsraum zu gehen. Als einige wenige der TeilnehmerInnen mir gegenüber ihre Bestürzung äußerten, schlug ich vor, daß am nächsten Tag alle TeilnehmerInnen nur in den Saal gelangen dürften, wenn sie sich von einem fremden Mann hereintragen ließen. Leider stieß dieser Vorschlag nicht auf viel Gegenliebe, meine Teilnahmebedingungen teilen wollten sie wohl doch nicht. Gegen Ende der Fachtagung saß ich in einer AG zu sexueller Gewalt gegen Menschen mit „Behinderungen“ und nachdem diskutiert worden war, daß, um „Nein“ sagen zu können, Menschen auch „Ja“ sagen und Sexualität leben können müssen, wurde die Frage aufgeworfen, wie die Behinderten das denn machen sollen, konkret den körperlichen Vollzug. Wenn sie doch behindert sind, eine naheliegende Frage. Ich muß wohl ziemlich entsetzt geguckt haben, sodaß die Fragestellung verändert wurde in: Wie sollen Menschen Sexualität leben, die entweder, weil sie ihren Körper fast gar nicht selbst bewegen können oder wegen geistiger Einschränkung nicht ohne fremde Hilfe dazu in der Lage sind?

Eine sensible, „nichtbehinderte“ Teilnehmerin äußerte sich folgendermaßen dazu: „Ich habe mich jahrelang damit auseinandergesetzt und bin davon abgekommen, daß alle Menschen das gleiche können sollen. Ich möchte diese ewige Gleichmacherei nicht mehr. Menschen sind nun mal verschieden und es können nicht alle dasselbe. Und wenn man versucht, Behinderte auf jeden Fall an die Fähigkeiten Nichtbehinderter anzugleichen, wird man ihnen nicht gerecht.“ Sie meinte, es müßten ja nicht alle Menschen ihre Sexualität leben und welche sich nun mal nicht genug bewegen könnten, solle man nicht auf-Deibel-komm-rauß anpassen und sie ihre Sexualität nach Wunsch auch leben lassen.

Ich sitze an meinem Küchentisch, trinke einen schwarzen Tee mit Sahne, schreibe diesen Text und mir kommt die Befürchtung in den Sinn: Vielleicht versteht manche Leserin gar nicht, was ich an den Situationen schlimm finde?

Ein paar Grundinformationen können dem besseren Verständnis sicher nutzen:

Alle Menschen müssen ein Recht auf Sexualität haben.

Und zwar auf die, die sie wollen und nicht auf die, die andere für sie vorsehen.

Außerdem haben die Einschränkungen, die uns daran hindern, unsere Sexualität zu leben für gewöhnlich nicht mit unserer „Behinderung“ zu tun, sondern damit, daß wir aus der Gesellschaft auf vielfältige Weise ausgegliedert werden.

### Einschränkung unserer Sexualität nicht durch unsere „Behinderung“ sondern durch die Gesellschaft

- Viele von uns werden in Heimen oder anderen Einrichtungen ghettoisiert, in denen es per Hausordnung verboten sein kann, mit anderen Sexualität zu leben oder in denen die räumlichen Gegebenheiten es enorm erschweren (Mehrbettzimmer, nicht abschließen dürfen, Pflegepersonal, das jederzeit in die Zimmer gelaufen kommen kann, teils ohne überhaupt anzuklopfen,...).
- Viele sind daran gehindert, mögliche Herzdamen oder -männer zu treffen, weil sie den öffentlichen Personen-Nahverkehr nicht benutzen können, um zu den entsprechenden Orten zu gelangen, in diese Orte nicht reinkommen können (z.B. durch Stufen) oder weil sie Gebärdensprache sprechen und nicht gedolmetscht wird, sie jedenfalls dadurch von Treffpunkten ausgeschlossen werden.
- Viele werden durch ein Schönheitsideal eingeschränkt, das sichtbar behinderte Frauen/Lesben von vorneherein ausschließt und es nicht erlaubt, ihre besondere Schönheit wahrzunehmen, bloß weil sie an einem Punkt aus der Normalität herausfallen. Sichtbar „behinderte“ Männer fallen auch aus dem Schönheitsideal heraus, aber es wirkt sich, zumindest für die heterosexuellen unter ihnen, weniger extrem aus, denn (heterosexuelle) Männer werden weit weniger nach ihrer äußeren, genormten Schönheit beurteilt als Frauen. Auch andere geschlechtsspezifisch verschiedene Vorstellungen von einer/m möglichen Partnerin führen dazu, daß viel mehr Männer mit „Behinderungen“ in einer festen Beziehung leben als Frauen. Mehr oder weniger ausgeprägt wird z.B. von einer Frau erwartet, ihren Mann und den Haushalt zu versorgen, normgerecht „schön“ und als Sexobjekt benutzbar zu sein. All das wird a) KrüppelInnen nicht zugetraut und b) von Männern nicht erwartet.
- Viele, besonders Frauen/Lesben mit geistiger „Behinderung“ (Männer fast nie) werden sterilisiert. Oft gegen ihren Willen oder ohne, daß sie davon wissen. Die Entscheidung, ob sie sterilisiert werden oder nicht, treffen seltenst sie selbst, sondern ihre Eltern, ÄrztInnen, BetreuerInnen,...
- Viele werden nicht aufgeklärt. Weil „Behinderte“ keine Sexualität hätten oder weil sie nicht erwünscht ist.
- Viele müssen auch als Erwachsene in ihren Familien leben, in denen es verständlicherweise nicht leicht ist, die eigene Sexualität zu leben, besonders z.B. als Lesbe, da ihnen die Möglichkeit zum selbstbestimmten Leben außerhalb von Familie oder Einrichtungen verweigert wird. Z.B. durch finanzielle Methoden wie
  - Zahlung von ca. 1,70 DM (oder noch weniger) Stundenlohn in „Behinderten“-Werkstätten
  - Ausgliederung aus dem Arbeitsmarkt allein auf Grund unserer Andersartigkeit, unabhängig von dem vielen, was wir können und davon, daß alle Menschen ein Recht auf Arbeit haben sollten. Oder durch
  - Schikanen und Verweigerung von Rechten und Leistungen durch Sozialämter, Pflegeversicherung,...

Eines dieser Rechte ist das Recht auf freie Wahl des Wohnsitzes.

Eine Bekannte von mir wollte in die Nähe ihrer Liebsten ziehen, die mehrere hundert Kilometer von ihr entfernt in Hamburg wohnte. Ich persönlich hätte Schwierigkeiten gehabt, meinem Sozialamt gegenüber durchzusetzen, daß mein Umzug begründet und notwendig ist. Ihr Problem war, daß sie in Hamburg erst dann ein Anrecht auf eine rollstuhlgerechte (Sozial-) Wohnung hat, wenn sie 3 Jahre dort gemeldet ist. Und während dieser 3 Jahre???

Diese Regelung gibt es auch in anderen Städten. Aber auch mit einem Anrecht auf eine rollstuhlgerechte Wohnung ist es sehr schwer, eine zu bekommen. Meist müssen mehrere Jahre Wartezeit in Kauf genommen werden. Diese Jahre in einer Wohnung im 1. oder 3. Stock abzuwarten... Das hat natürlich wieder Auswirkungen auf die sozialen Kontakte und auf die Möglichkeit, die eigene Sexualität frei zu leben. Hinter 27 Stufen beispielsweise ist eine Frau, die diese Stufen nicht oder kaum überwinden kann, nicht frei.

Für Krüppel-Frauen, die keine Geh"behinderung" haben, wäre das natürlich kein Problem. Für Frauen, die keine Assistenz (so etwas ähnliches wie Hilfe, im täglichen Leben nötig) brauchen, ist es auch kein Problem, was vielen andern momentan an die Existenz geht, nämlich die aktuelle Welle von Zwangs-Heimeinweisungen (Es gibt ein Recht der freien Wahl des Wohnsitzes?!?) im Zusammenhang mit der Pflegeversicherung und der rasanten Rechtswende im "Sozial"bereich.

**Nicht nur das Recht auf freie Wahl des Wohnsitzes gilt für uns nicht. Vom Recht, selbst zu bestimmen, wie wir leben, sind wir oft ausgeschlossen. Selbstbestimmung ist eine Grundvoraussetzung dafür, die eigene Sexualität frei und nach eigenen Vorstellungen leben zu können.** Sei es als Lesbe, schwul, bi- oder heterosexuell, in fester Beziehung, ohne ausgelebte Sexualität, solo mit oder ohne Kinder, in Ehe, mit wechselnden Affären, One-night-stands, Sexualität mit sich allein, in Mehrfachbeziehungen oder wie auch immer.

Um auf die Frage zurückzukommen, wie wir unsere Sexualität leben sollen, wenn wir es nicht alleine können:

Keinem Menschen darf das Recht auf die eigene Sexualität abgesprochen werden. Daß bedeutet nicht, daß ich möchte, daß die PflegerInnen oder BetreuerInnen der entsprechenden Person kommen und sexuelle Handlungen an ihr vornehmen, „um ihr sexuelle Erfahrungen zu ermöglichen.“ Auf keinen Fall! Nebenbei bemerkt, wird dieser Vorwand oft benutzt, um sexuelle Übergriffe auf Krüppel-Frauen/Lesben oder auch auf Krüppel-Männer zu rechtfertigen.

Sexualität darf nicht mit Macht und Abhängigkeit verbunden sein.

Genauso, wie manche von uns es durchgesetzt haben, die von ihnen benötigte Assistenz, z.B. bei Körperpflege, Toilettenbesuch,... von von ihnen selbst angestellten und bezahlten Personen geleistet zu bekommen, die das tun, was ihr/e ArbeitgeberIn möchte und nicht das, was andere als das Beste für sie erachten, könnte ich mir vorstellen, das oben erwähnte Problem der notwendigen Assistenz beim Leben der eigenen Sexualität zu lösen. Natürlich sollte diese Assistenz zur Wahrung der Intimsphäre der KrüppelIn nicht von derselben Person geleistet, die für die anderen Aufgaben zuständig ist, sondern z.B. von einer/m SexarbeiterIn, die in der Lage ist, sich nicht in die Wünsche der KrüppelIn einzumischen und ihr lediglich die körperliche Hilfeleistung zu geben, die sie wünscht. Was übrigens etwas anderes ist als ein gemeinsamer „Geschlechtsakt“. Es geht nicht darum, daß sie der/m KrüppelIn ein/e PartnerIn sein solle, weil sie keine andere abbekäme, sondern darum, ihr bestimmte Bewegungsfähigkeiten zu ersetzen.

Aber ich glaube, wie gesagt, daß es sehr selten ist, daß ein Mensch wirklich durch körperliche oder geistige Einschränkung nicht in der Lage ist, mit sich selbst oder anderen Sexualität und Lust zu erleben und von einer Außenstehenden tätliche Hilfe dabei haben will. Meist sind Einschränkungen von Außen und mangelnde Aufklärung viel ausschlaggebender.

## Sexuelle Gewalt

Ich möchte dies Thema hier nur in sehr groben Zügen darstellen, weil ich ansonsten 10 Seiten füllen müßte.

Kürzlich habe ich ein Plakat von Zartbitter (Verein gegen sexuelle Gewalt) gesehen, es begann mit:

„Jeder Mensch hat das Recht, selbst über seinen Körper zu bestimmen.“

Das sollte selbstverständlich sein. Doch Menschen mit „Behinderungen haben dieses Recht in der Praxis leider selten. Sofern sie nicht alles selbst machen können und keinerlei Einschränkungen haben, was jedoch schwierig ist, wenn sie „behindert“ sind.

Typische Situationen, in denen uns das Recht, über unseren Körper selbst zu bestimmen, genommen wird, sind:

- Aufstehen oder lange Zeit liegen gelassen werden, zubettgehen, essen, anziehen, duschen oder die Wohnung verlassen dürfen,... nach Zeitplänen von Pflegestationen und nicht nach eigenen Bedürfnissen
- Toilettenbegleitung und Intimpflege von Personen, die nicht selbst ausgesucht werden dürfen
- schmerzhaftes Behandlung ohne eigene Entscheidung dafür oder dagegen (Krankengymnastik, Krankenhäuser, ÄrztInnen)
- die selbstverständliche Voraussetzung, Frauen/Lesben im Rollstuhl Treppen hoch tragen zu dürfen, ohne daß sie eine Wahl haben, auf akzeptable Weise zu den Orten hinter den Stufen zu gelangen. Welche „Nichtbehinderte“ würde mehrfach täglich darauf angewiesen sein wollen, getragen zu werden? Auch Männern im Rollstuhl kann das passieren, jedoch viel seltener und auf andere Weise als Frauen, da sich bei diesen Grenzüberschreitungen Sexismus und KrüppelInnenfeindlichkeit vermischen und aufaddieren.
- Herumexperimentieren an unseren Körpern in Krankenhäusern und ÄrztInnenpraxen
- häufiges Betatschen (hauptsächlich Krüppel-Frauen/Lesben gegenüber) durch fremde Leute auf der Straße, in den verschiedenen „Nichtbehinderten“-Szenen, auch in der Frauen/Lesben-Szene, im öffentlichen Leben usw., da die Distanz uns gegenüber und Anerkennung unserer Körpergrenzen bei vielen deutlich herabgesetzt ist
- ...

Menschen mit „Behinderungen“ sind nicht, wie oft angenommen wird, keinen sexuellen Übergriffen ausgesetzt. Es gibt kaum Untersuchungen und Zahlen über das Ausmaß, doch manches deutet darauf hin, daß wir noch häufiger Opfer werden als „Nichtbehinderte“. In Gesprächen habe ich gehört, wie davon ausgegangen wurde, „Behinderte“ seien nicht attraktiv (auch das ist ein negatives Stigma) und deshalb vor sexueller Gewalt sicher. Sexuelle Gewalt wird jedoch nicht wegen einer Attraktivität der Opfer ausgeübt, sondern es geht um Macht. Kinder und Frauen werden sexuell mißbraucht oder vergewaltigt. Nur selten erwachsene, „nichtbehinderte“ Männer oder Manager.

Abhängigkeit und Machtgefälle fördern Möglichkeiten für sexuelle Übergriffe. Und durch unsere ausgesonderte und minderprivilegierte Stellung in dieser Gesellschaft werden Abhängigkeit und Machtgefälle dauerhaft forciert.

Sexueller Mißbrauch hört bei Menschen mit „Behinderungen“ oft nicht nach der Kindheit auf, sondern er wird weiter fortgesetzt, da auch die Machtverhältnisse weiterbestehen.

In Heimen und Krankenhäusern sind wir sehr häufig sexueller Gewalt ausgesetzt.

In einem Buch fand ich die Zahl, daß in Heimen jede 3. Bewohnerin von Pflegepersonen sexuell mißbraucht werde. Übergriffe durch Eltern, Verwandte, Nachbarn, LehrerInnen,

„Behinderten“-Fahrdienst-Fahrer (kommt häufig vor), Fremde, ÄrztInnen, andere BewohnerInnen,... sind nicht mitgezählt worden.

Meist sind die Opfer Frauen. Es werden aber auch Männer mit „Behinderungen“ mißbraucht. Wenn in einem Heim eine Krüppel-Frau/Lesbe Übergriffe durch z.B. eine Pflegeperson öffentlich macht, muß für gewöhnlich die betroffene Frau die Einrichtung verlassen, der/die TäterIn darf bleiben und wird geschützt.

Für Polizei und Gerichte sind Frauen mit „Behinderungen“, die sich gegen sexuelle Gewalt zur Wehr setzen, nur seltenst glaubwürdig. Sätze wie: „Die kriegt doch sowieso keinen ab, soll sie doch froh sein, wenn überhaupt mal Sex hatte. War doch schon fast ´ne gute Tat von ihm.“, sind keine Ausnahmen, zumindest in den Köpfen nicht. Auch das Vorurteil, Menschen mit „Behinderungen“ oder alte Menschen mit Verwirrungen würden nichts mitkriegen und deshalb würde es ihnen nicht schaden, wenn sie mißbraucht oder auf andere Weise schlecht behandelt würden, zeigt zwar ein sehr negatives und nicht zutreffendes Bild von anders fähigen („behinderten“) Menschen, doch es hat nichts mit der Realität zu tun. Auch Kleinkindern und Säuglingen schadet sexuelle Gewalt, obwohl ihre intellektuellen Fähigkeiten nicht auf dem Niveau eines durchschnittlichen Erwachsenen sind. Womit ich nicht sagen will, Menschen mit „Behinderungen“ wären wie Kleinkinder.

Ach, es sieht wirklich nicht gut aus. Sogar auf einer Fachtagung zu sexueller Gewalt mit Schwerpunkt Menschen mit „Behinderungen“ wird festgelegt, daß ich mich von einem fremden Mann tragen zu lassen habe, ohne mich zu fragen, ob es mir überhaupt recht ist, worüber ich mich am Anfang des Textes mit meinem Efeu unterhalten habe. Kaum Beratungsstellen oder Selbsthilfegruppen gegen sexuelle Gewalt sind für anders fähige Menschen erreichbar (wegen Stufen, fehlende Gebärdensprachdolmetschung, keine Bereitschaft, sich mit einer entsprechenden Frau (oder Mann) auseinander zu setzen,...). Da kann einem das kalte Grausen kommen...

#### Um zu dem Efeu in meinem Auto zurückzukommen...

Mit dem Efeu in meinem Auto bespreche ich Dinge, über die ich mit den meisten Menschen in meiner Umgebung nicht rede. Nicht, daß ich die Themen im Zusammensein mit ihnen meiden oder einige meiner Meinungen oder Details aus meinem Erleben ihnen verschweigen würde, im Gegenteil. Nur sind die meisten Menschen in meinem Umfeld „Nichtbehinderte“ und wenn sie reden, erzählen sie ihre Erlebnisse und Gedanken wie selbstverständlich ausschließlich auf Grundlage der besonderen Lebenssituation von „nichtbehinderten“ Menschen in diesem Land. Fast alles, was sie berichten, findet im Rahmen dieser, ihrer speziellen Lebenssituation statt. Ich bin Krüppel-Lesbe und wenn ich bei einem Thema etwas von meinen Erlebnissen sage, welche natürlich im Rahmen meiner Lebenssituation, die sich von der der meisten andern deutlich unterscheidet, stattfindet, wird selten verstanden oder überhaupt nur gehört, was ich gesagt habe.

Manchmal bemängeln Bekannte, ich würde nur immer über schwere, problematisierende oder auf anders-fähigen-Diskriminierung bezogene Themen reden und jedes Gespräch darauf bringen. Ich würde gerne auch mit ihnen das seicht Dies-und-Das des täglichen Lebens, der Vorlieben für verschiedene Damen,... bequatschen, doch leider fehlt ihnen die Basis an Wissen von meiner Lebenssituation, um mein alltägliches Dies-und-Das überhaupt zu verstehen oder wahrzunehmen, was es bedeutet, was ich sage. Mit einer Freundin, mit der die Erfahrungen in unsere aussortierten Randposition der Gesellschaft uns eine gemeinsame Grundlage sind, und ich über viele schwierige Themen und über Hierarchien zwischen uns nicht mehr zu diskutieren brauche, rede ich oft über Liebe, Verliebtheiten, Sex, diese oder jene Herzdame, Erotik usw... Und zwar ganz anders als mit „nichtbehinderten“ Bekannten, viel lockerer, leichter und selbstverständlicher. Ich habe nicht immer ein „Achtung“ im Kopf, eine meiner Äußerungen könnte mein Gegenüber zur Bestätigung eines Vorurteils gegenüber meiner Art Mensch deuten.

Auch die verschiedenen Geschichtchen sind nicht nötig, die ich einfließen lasse, damit meine GesprächspartnerIn mitbekommt, daß ich sehr wohl

1. attraktiv und begehrt
2. ein sexuelles Wesen und kein Neutrum bin und auch nicht wegen meiner körperlichen (oder ggf. auch geistigen oder psychischen) Andersartigkeit weniger sexuelle Wünsche habe
3. daß ich beizeiten in Beziehung oder Affäre
4. eine potentielle Liebste oder „Sexualpartnerin“
5. nicht auf Grund meiner „Behinderung“ weniger fähig dazu bin und
6. mindestens genauso viel für meine Liebste tue, wie sie für mich und meine Liebste mich keineswegs pflegen und versorgen muß.

Meine Krüppel-Freundin wäre im Gegensatz zu vielen Körper“normalen“ (ob sie es sich es eingestehen oder nicht) auch nicht auf die Idee gekommen, daß im Falle einer Trennung

1. dies an meiner „Körperbehinderung“ lag
2. die andere diejenige war, die die Trennung wollte und ich nicht
3. von vorneherein klar war, daß unsere Beziehung nicht hält und
4. die Trennung bestätigt, daß ich keine ausreichend attraktive Liebste wäre.

Wie es bei mir gerade mit Liebesbeziehungen oder Affären aussieht, werde ich vom „nichtbehinderten“ Teil meines Umfelds viel seltener gefragt, seit ich sichtbar anders fähig bin.

Ich finde es ziemlich anstrengend, erst Vorurteile ausräumen zu müssen, bevor ich sinnvoll und ohne „Achtung“-Schild im Kopf erzählen kann. Außerdem sind die Unterschiede, die von „Nichtbehinderten“ z.B. zwischen Bedingungen meines und ihres Liebeslebens angenommen werden, meist einfach andere, als die, die wirklich da sind.

#### Wer wird als potentielle Geliebte wahrgenommen?

Vor einiger Zeit bin ich mit einer Bekannten durch die FußgängerInnen-Zone gerollt, bzw. nur ich bin gerollt, sie ist zu Fuß gegangen, und im Laufe des Gesprächs habe ich sie gefragt, ob sie sich in eine Krüppel-Frau genauso verlieben würde, wie in eine andere.

„Ja, klar, wenn sie die Frau meines Lebens ist, natürlich würde ich das. Ich wäre ja blöd, wenn ich dann nichts mit ihr anfangen würde. Ich mache keinen Unterschied zwischen „behinderten“ und „nichtbehinderte“ Frauen.“

Hört sich schön an. Aber da, wenn es sich um ein „nichtbehindertes“ Gegenüber handelte, sie nicht nur mit der Frau ihres Lebens was angefangen hat, sondern auch mit manchen andern, die nicht ihrem absoluten Traumbild entsprachen, macht sie da sehr wohl einen Unterschied. Als ich vor ein paar Jahren noch als „nichtbehindert“ bezeichnet wurde, habe ich, wenn ich neue Leute kennen lernte, regelmäßig überlegt, ob ich sie attraktiv fände oder nicht, ob ich mir vorstellen könnte, etwas mit ihnen anzufangen, auf jeden Fall, vielleicht oder sicher nicht. Ich habe nicht geglaubt, negative Vorurteile gegenüber anders fähigen Menschen zu haben. Aber bei ihnen habe ich gar nicht erst überlegt, ob sie für mich in Frage kämen. Diese Frage habe ich mir von vorneherein nicht gestellt. Wenn eine besonders toll gewesen wäre, hätte ich mein Vorurteil, das als so selbstverständlich verinnerlicht war, daß ich es überhaupt nicht bemerkt habe, wahrscheinlich über Bord geworfen. Doch ohne besonders großen Anlaß habe ich es beibehalten und anders fähige Menschen in meinem Umfeld gar nicht erst durch die entsprechende Brille betrachtet. Und dadurch konnten weniger Liebes- oder erotische Verhältnisse entstehen. Ich glaube, daß das ein normales Verhalten ist. Aber „gleich behandelt“ ist es sicher nicht.

### Joani oder Wer uns ein Vorbild sein soll

Eine krüppel-lesbische Bekannte von mir hat in einem ihrer Bücher beschrieben, wie ihr immer wieder empfohlen wurde, sich ein Beispiel an Joani zu nehmen. Einer anderen Schriftstellerin, die durch einen Unfall „behindert“ wurde und ganz brav die Verlobung mit ihrem Liebsten gelöst hat, um ihn frei zu geben, damit er mit einer anderen Frau Erfüllung seiner Gelüste und Familienplanungsvorstellungen finden und glücklich werden könne. Ich glaube, Joani ist bis heute nicht darauf gekommen, daß auch sie sexuelle Gelüste haben könnte, sowohl auf Kindersegen hinauslaufende als auch andere, daß sie diese mit einem anderen Mann oder auch einer anderen Frau für beide befriedigend leben könnte und daß es keinen Grund gibt, warum sie durch ihre körperliche Andersartigkeit eine minderwertige Partnerin sein sollte. Nun, da haben Joani und ich einen Unterschied. Ich glaube, daß es für ein glückliches Leben nicht nötig ist, normgerecht zu sein. Ich glaube, daß z.B. ein anders geformter Körper besonders schön und attraktiv sein kann, weil Vielfalt so aufregend und befreiend ist. Daß das Problem meist lediglich die mangelnde Fähigkeit ist, sich von einengenden Idealbildern zu lösen und eine besondere Attraktivität wahrzunehmen. Ich glaube, daß, um sich zu lieben oder auch um Sex ohne jedes weitergehende Gefühl zu haben, es nicht nötig ist, eine bestimmte Anzahl von Armen, Beinen, Kilogramm Körpergewicht oder Muskelkraft zu haben. Ich glaube, daß ich mich dieser Einschränkung nicht unterwerfen möchte.

Autorinnenbeschreibung:

Kassandra Ruhm, Bochum, hat auch im wirklichen Leben ein Efeu im Auto wachsen, redet allerdings nicht mit ihm. Ansonsten: Krüppel-Lesbe, Vortragsreisende und Bananen-Curry-Liebhaberin.

Dieser Artikel wurde in ähnlicher Fassung erstmals veröffentlicht unter:  
Ruhm, Kassandra (1997), Eingeschränkte Sexualität?? In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Band 45/97, „eigen sinn lich“. Sexualität und Feminismus. Köln: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V., S. 61-68